

## Stuttgart und Arnulf Klett

25 Jahre Oberbürgermeister. Festschrift für Dr. ARNULF KLETT. Herausgegeben von KURT LEIPNER. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971. 179 Seiten, 55 Bildtafeln, Ganzleinen DM 18,-. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart. Sonderband 3.)

Im vorliegenden Band werden im bunten Gemisch von Bild und Wort Stationen des Wirkens von Dr. KLETT und damit des Wiederaufbaus Stuttgarts ebenso wie der Repräsentation festgehalten und Impressionen von dem verflossenen Vierteljahrhundert vermittelt, wobei manches Streiflicht auf die persönlichen Züge des Jubilars fällt. HERMANN G. HAUFLER weiß als Weggenosse dazu informativ wie aufgelockert zu berichten. Hier wie in den anschließend gedruckten Ansprachen und Tischreden, die zu den Feiern des 20jährigen und des 25jährigen Amtsjubiläums gehalten wurden, tauchen neben Hinweisen auf Erfolge der letzten Jahre immer wieder Erinnerungen an die Anfänge, den Tiefpunkt der Zerstörung und der Niederlage auf, die im krassen Gegensatz zu dem gewohnten Bild unserer Tage standen. Der Leser und Betrachter des Bandes erhält damit einen Eindruck davon vermittelt, wie inzwischen Großes gewagt und Großartiges geleistet worden ist. Es geht dabei nicht nur, wenn auch vornehmlich, um Stuttgart, sondern auch um das Wirken im Land, in Wirtschaftsfunktionen und kommunalen Verbänden. Engagement und Erfolg werden zu Recht gewürdigt, eine chronikalische Übersicht von KURT LEIPNER über wichtige Daten zwischen 1945 und 1970 gibt eine nützliche Gedächtnisstütze.

Es ist gut, wenn in einer schnellebigen Zeit die Nöte und Leistungen der Vergangenheit dokumentarisch und beschreibend festgehalten werden. Durch den Anlaß gerechtfertigt ist hier die Persönlichkeit des Oberbürgermeisters in den Vordergrund gerückt worden. Wenigstens gelegentlich finden sich Hinweise auf diejenigen, die geholfen haben, die Not zu überwinden und die Gegenwart zu gestalten. Die in der als Anhang beigegebenen Liste der Bürgermeister und Referenten der Stadt Stuttgart 1946–1970 aufgeführten Persönlichkeiten gehören dazu, aber auch alle, die bei rationierter Verpflegung Trümmer beseitigten, in Fabriken und Büros die Behelfsmäßigkeit überwandten oder die lehrend und lernend neue Wege bereiten halfen.

Die verdiente Würdigung der außergewöhnlichen Leistung von Oberbürgermeister Dr. KLETT wird durch eine solche Sicht der zurückliegenden Epoche seit 1945 nicht gemindert. Sie wäre es auch nicht geworden, wenn man bei der Auswahl der Bilder mehr auf ihren dokumentarischen Wert für das Gesicht der Stadt geachtet hätte. Die Einweihungsfeierlichkeiten für Brücken, Schulen oder für Verwaltungsgebäude markieren wichtige Stationen im Wirken des Oberbürgermeisters. Ein Bild von dem jeweiligen Bauwerk hätte dies vielleicht besser veranschaulicht als die wiedergegebenen Personenaufnahmen. Aber auch in der jetzigen Gestalt bleibt das Buch ein beeindruckendes Werk zur Geschichte unserer Zeit.

Gregor Richter

## Saline Wilhelmshall bei Rottweil

GÜNTER SCHULZ: Die Saline Wilhelmshall bei Rottweil 1824–1969. Rottweil 1970. 181 Seiten Text mit Tabellen und Karten, 24 Seiten Abbildungen. (Band 1 der Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil.)

Salz – seit Jahrtausenden Träger wichtiger Symbolgehalte, helfend und zerstörerisch, aber unentbehrlich in Küche und Haus seit eh und je; aus dem Meer oder aus der Erde kommend, aber seine Herstellung und Gewinnung ist viel weniger bekannt, als die von Brot, Öl und Wein, die mit ihm oft zusammen genannt werden.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts mußte Württemberg noch Salz einführen, konnte sich dann aber durch Funde am unteren Neckar und seit 1824 auch am oberen Neckar von der Einfuhr unabhängig machen, ja sogar noch Salz in erheblicher Menge ausführen. Daß trotzdem wichtige Erzeugungsstätten in unserem Land nach jahrzehntelanger erfolgreicher Tätigkeit geschlossen und vollkommen aufgegeben werden mußten, liegt im Zug der technischen Umgestaltungen und Fortschritte, welche auf immer wirtschaftlichere Ausnützung der menschlichen und maschinellen Arbeitskräfte bedacht sein müssen.

So wurde erst in den letzten Jahren die Saline Wilhelmshall bei Rottweil-Rottenmünster stillgelegt, während die – ebenfalls im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts von den gleichen Ingenieuren unter der gleichen württembergischen Regierung errichteten – Saline Wilhelmshall bei Schwenningen sogar nur bis 1865 in Betrieb war. Um mehr als *ein Jahrhundert* hat also die Rottweiler Saline ihre Schwenninger Namensschwester überlebt, obwohl die allgemeinen Voraussetzungen zunächst sehr gleichartig erschienen. Der geistige Schöpfer beider Salinen war im Auftrag König FRIEDRICH I. der in seinem Fach genial zu nennende F. A. von ALBERTI, welcher der Rottweiler Saline bis 1853 als Bergrat vorstand.

Es ist hochehrfrohlich, daß über die letzte württembergische Saline am oberen Neckar nun noch vor dem Abbruch der Gebäude und bevor die Feuer unter den letzten Siedepfannen ausgingen, eine Dokumentation bearbeitet werden konnte, welche die ganze Geschichte dieser staatlichen Monopolanlage mit vielen Einzelheiten umfassend darstellt. Der Bearbeiter, der zuletzt als Regierungsdirektor am geologischen Landesamt in Freiburg/Br. tätig war, Dr.-Ing. GÜNTER SCHULZ, hat 1967 der Stadt Schwenningen eine ähnliche, aber weniger ausführliche, Darstellung der damals schon seit 100 Jahren stillgelegten Saline geschenkt. Er mußte dort sogar auf Bilder und Pläne von Rottweil zurückgreifen. Die Rottweiler Salinengeschichte gibt mit Karten, geologischen Profilen und Tabellen ein besonders anschauliches Bild dieses «Ältesten Rottweiler Industriebetriebes», der das wirtschaftliche Leben der früheren Reichsstadt im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark beeinflusst hat. Unter den Bildern, die über die zum Teil recht primitive technische Einrichtung berichten, sind besonders eindrucksvoll das Luftbild der noch intakten Gesamtanlage vom März 1967 und die Abbruchbilder von 1970 mit dem Einreißen der Gebäude und Schornsteine.

Neben tabellarischen Angaben über Produktionsumfang und Absatz im In- und Ausland – vor allem nach der Schweiz – finden sich Kostenaufstellungen und Mengenangaben, welche den Wirtschaftsgeschichtler interessieren; Auszüge aus den Personalverhältnissen bis zu Differenzen mit der Oberbehörde und Strafen für Verfehlungen geben Einblicke in die wechselhafte Geschichte eines staatlichen Betriebes, der sich allmählich auch im Lohn- und Freizeitwesen auf die Forderungen der Zeit umstellen mußte, während er in sozialer Hinsicht eher der allgemeinen Entwicklung beispielhaft voranging. Dabei fehlt es natürlich nicht an menschlichen Zügen aller Art, wenn der Verfasser sich auch nur auf ganz wenige Auszüge zu solchen Themen beschränkt hat.

Für Rottweil und seine Umgebung, wo noch viele Menschen wohnen, die bis zuletzt mit der Saline verbunden waren, ist die Arbeit von GÜNTER SCHULZ von bleibendem Wert. Man hätte wohl keinen geeigneteren Fachmann dafür finden können, der mit gründlicher Kenntnis und ausdauerndem Studium der Quellen einen so vielseitigen Einblick in die technisch-sachlichen und persönlich-rechtlichen Verhältnisse dieses einzigartigen Betriebes geben konnte. Den Mitgliedern des «Schwäbischen Heimatbundes», welche die Jahresversammlung am 21./22. Juni 1969 in Rottweil mitgemacht haben, dürfte der Vortrag von Herrn Dr. SCHULZ über die Salinen am oberen Neckar noch in bester Erinnerung sein. Damals wurde der Wunsch nach einer ausführlichen Dokumentation ausgesprochen, der durch die vorliegende Veröffentlichung in erfreulicher Weise erfüllt worden ist.

Walter Kittel

## Selbstbildnis und Spiegelbild des Volkes

Landschaft, Geschichte und bürgerliches Leben einer Stadt in Oberschwaben und einer Stadt am Albrand bilden den Hintergrund zweier schmaler Erzählbände. In der «Geschichte einer Kindheit vor dem Ersten Weltkrieg» schildert MARIA MÜLLER-GÖGLER die einprägsam erfahrenen Erlebnisse der eigenen Wachstums- und Reifejahre unter dem Titel «*Bevor die Stürme kamen*» (Gerhard-Hess-Verlag, Ulm; 142 Seiten, Ln. DM 7,80). Die späte Wiederbegegnung mit dem kleinen Mädchen, «dessen Augen dieselben Häuser, dieselben Gärten, dieselben Bäume aufnahmen, die meine jetzt noch aufnehmen», läßt die Erzählerin das Glück des Zurückkehrens in die wohlthuend anheimelnde Welt der Geburtsstadt Leutkirch um so mehr auskosten, als sie diese Gassen, diese Straßen «ein Leben lang nicht mehr aufgesucht hatte».

Freilich zeichnet sich in der Bewegung der Dinge und Menschen auch die Zeit ab. Darum ist das Wiedereinleben in das Vertraute nicht nur von der alles erklärenden Poesie des einst mit zwei Schwestern geteilten Kinderparadieses erfüllt. Vielmehr weist bereits der Titel auch auf den Abstand hin, den die eigenen kritischen Erfahrungen vieler Jahre und die folgenschweren Wandlungen einer krisenhaften Zeit zu dem Gegenstand der Erinnerung geschaffen haben. Die subjektive

Nahsicht dieser Art von Selbstbiographie bleibt infolgedessen nicht ohne distanzierende Objektivität gegenüber dem Vergangenen: «Die Geschichte einer Kindheit ist immer die Geschichte einer Epoche und die Geschichte einer Gesellschaft, und die Geschichte einer Kindheit vor dem Ersten Weltkrieg ist eine Geschichte der Ahnungslosigkeit.»

Aus dieser sich selbst genügsamen, kleinen Welt privater Häuslichkeit, die sich vor den Warnzeichen der Zeit in die Illusion einer von nichts zu störenden gesellschaftlichen Ordnung und Sittenanschauung, eines von nichts bedrohten Friedens flüchtet, heben die einzelnen Erzählthemen ein jeweils besonderes Erlebnis heraus. Da ist der frühe Tod der Mutter. Er läßt nicht nur den Vater den Verlust der Sicherungen erfahren, die ihm Familie und Haus bedeutet haben. Auch die Tochter, die das Rätsel dieses Geschickes noch kaum zu begreifen vermag, wird wehrlos dem Ungeborgenen ausgesetzt, vor dem jedoch ihre noch kindhaft schlummernden Tiefenkräfte zu sich selbst erwachen.

Trotzdem ist es erst ein späteres Erlebnis, welches über die Bedrückungen von innen und außen hinweghebt und das geistige Erbe der Mutter, ihre überdurchschnittliche Musikalität, ihre für eine kleine Beamtenfrau ungewöhnliche Ehrfurcht vor künstlerischen Leistungen, ihren Reichtum an Phantasie zu befruchtender Wirkung bringt: die Begegnung mit dem Onkel, dem Münsterorganisten in Weingarten. Er erweckt die Gefühlsleidenschaft und Empfindsamkeit der Zwölfjährigen zu den ersten Versuchen eigenen Schaffens, zu den ersten Gedichten.

Nicht weniger aber hat daran teil ein überwachtes Ohr, das allezeit, unter der Obhut der Schulschwestern wie später im Internat eines privaten Lehrerinnenseminars, auf die Wahrheit hinter den Worten lauscht. Ebenso bestimmend, selbst im Umgang mit der zweiten Mutter stets gegenwärtig, ist ein sehr sensibles Gewissen, das, weil der Reiz des Verbotenen immer wieder stärker ist als der Wille zum Gehorsam, sich in Angst und Schuldgefühl verstrickt. Das alles schlägt sich gleichfalls in nie vergessenen Erlebnissen nieder.

Als der Weltkrieg ausbricht, ist die Kindheit vorüber. Erlebnisse und Erfahrungen haben sich zu einer eigenständigen Lebensanschauung verdichtet. Die hellen und dunklen Tönungen einer ersten, zart aufkeimenden Jugendliebe und ihres Verlustes beschließen diesen Band und die in ihm wechsellvoll gereihten Bilder einer inneren Entwicklung und Reifung. Jedes Bild umschreibt dabei gleichsam einen seelischen Raum, der durchwandert werden mußte. Solche Ruhe in der Bewegung, solche Beständigkeit im Wechsel ist ein Stilgesetz im Schaffen der Erzählerin und Lyrikerin über alle Jahre hin geblieben.

In das leichtere Gewand der launig plaudernden Phantasie und Erinnerung kleidet FRANZ GEORG BRUSTGI das Heimatlich-Geschichtliche. Er, der Sammler schwäbischer Sagen und Schwänke, läßt auch die Originale seiner Heimatgemeinde Eningen nicht der Vergessenheit anheimfallen, sondern sichert ihnen einen Platz